

Vorspiel

Gruß: Im Namen Gottes, des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes. - Der Herr sei mit euch.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. (Jes 43,1) So spricht Gott zu Jesaja. So redet der Herr zu uns heute. Zu einem jeden und einer jeden von uns. Wir gehören zu ihm. Er hat uns gerufen. Er will uns beistehen, will uns geben, was wir zum Leben brauchen, will uns bewahren und beschützen. So will er mit uns sein: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“

Wort für den heutigen Tag, Spruch für die neue Woche, aber eigentlich noch mehr: Leitspruch für das ganze Leben. Der heutige Sonntag, der 6. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest ist zum Gedenktag der Taufe bestimmt, dem Geschenk Gottes an uns. Die Taufe, Gottes Ruf an uns, seine Mission steht heute im Mittelpunkt unseres Gottesdienstes. Sein Ruf an uns ist immer wieder neu, wie jeder neue Morgen. Darum singen wir jetzt das Lied:

075, 1-3 Wo Menschen sich vergessen (Kaa)

Intr. 779 (Ps 104)

Lobe den Herrn, meine Seele!

Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich;

du bist schön und prächtig geschmückt.

Licht ist dein Kleid, das du anhast.

Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;

der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,

dass es bleibt immer und ewiglich.

Du feuchtest die Berge von oben her,

du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.

Du lässest Gras wachsen für das Vieh

und Saat zu Nutz den Menschen,

dass du Brot aus der Erde hervorbringst,

dass der Wein erfreue des Menschen Herz

und sein Antlitz schön werde vom Öl

und das Brot des Menschen Herz stärke.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!

Du hast sie alle weise geordnet,

und die Erde ist voll deiner Güter.

Es warten alle auf dich,

dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.

Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;

wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gutem gesättigt.

Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;

nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.

Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,

und du machst neu die Gestalt der Erde.

Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich,

der Herr freue sich seiner Werke!

Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!

Psalm 104,1.2.5.13-15.24.27-31.35c

Gebet

Vater im Himmel, du bist reich. Wir danken dir an diesem Morgen, dass wir das Licht deiner Sonne sehen und die Botschaft Jesu Christi hören dürfen.

Schenke du uns offene Ohren und mache die Türen zu unseren Herzen weit, dass unsere Hände gefüllt werden mit dem, was unser Leben auf Erden erhält, mit dem was ihm Sinn und Ziel gibt, mit dem, was wir weitergeben können.

Wir bitten dich für die vielen Menschen, die mit uns auf der Erde leben und die mit uns nach dir suchen.

Gott erfülle uns neu mit deiner Freude, bis wir davon überfließen, dass die Erde gefüllt werde von Frieden, Freude und Heil.

So bitten wir im Namen deines Sohnes Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und liebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lesung Mt 28, 16-20

Mt 28,16-20 Der Missionsbefehl

16 Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. 17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Ehre sei dir, Herr – Lob sei dir, Christus

Glaubensbekenntnis

200, 1.2.4 Ich bin getauft

Predigt Ps 104

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Lasst uns in der Stille miteinander und für einander um den Segen des Wortes Gottes bitten.

Liebe Gemeinde,



Jede/-r erhält zu Beginn eine Muschel.

Christ zu werden ist nicht schwer, Christ zu sein dagegen sehr. Am heutigen Sonntag denken wir an unsere Taufe und fragen uns, wie sie sich im Leben auswirkt. Heute ist es nicht mehr selbstverständlich, als Christin oder Christ zu leben. Als Christen gehören wir zu einer Gemeinde. Christsein ist nicht nur eine individuelle Lebens- und Glaubenseinstellung, sondern es ist Leben in Gemeinschaft. Christ kann ich eigentlich nur in der Gemeinschaft der Christen und Christinnen sein. Manche sehen das anders:

„Ihr glaubt, der Jäger sei ein Sünder, weil selten er zur Kirche geht. Im grünen Wald ein Blick zum Himmel ist besser als ein falsch Gebet.“

An diesen Spruch erinnere ich mich immer wieder mal. In meiner Kindheit war er anscheinend sehr aktuell, denn er hing im Holzmuster in goldenen Plastikbuchstaben in vielen Hausfluren. Als Kind war ich davon beeindruckt, sah vor meinem inneren Auge einen Jäger samt Flinte und Jagdhund einsam durch die Wälder ziehen. Später dann musste ich über diesen Satz immer mehr schmunzeln, fand ihn kitschig und irgendetwas daran schien mir nicht zu stimmen, obwohl ich es auch gut nachvollziehen konnte, dass Gott in freier Natur als sehr nah erlebt werden kann und man gut mit ihm ins Gespräch kommen kann.

Ganz besonders kam mir dieser Spruch wieder ins Gedächtnis, als eine Geburtstagsjubilantin vor einigen Jahren Folgendes zu mir sagte: „Mein Garten ist meine Kirche!“ Ich hatte sie auf ihren wunderschönen Garten angesprochen. Die Geburtstagsgäste saßen auf der Terrasse und bewunderten die Rosen, Tagetes, Dahlien und andere blühende Pflanzen. Die Sonne schien, sämtliche Farben strahlten, Schmetterlinge flatterten von Pflanze zu Pflanze, Bienen summten in der Luft und der Blumenduft stieg uns in die Nase. Der Garten – eine wirkliche Augenweide. „Mein Garten ist meine Kirche“ – für mich war das zunächst einmal ein sehr befremdlicher Satz. Ich habe eine Weile darüber nachdenken müssen, ehe ich damit etwas anfangen konnte. Natürlich war meine erste Idee: Naja, ich habe die Geburtstagsjubilantin eigentlich noch nie im Gottesdienst gesehen. Nun will sie mir sicherlich sagen, dass sie durchaus eine fromme Frau ist – aber auf ihre eigene Weise und für sich. Kirche und Garten haben auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun. Gott und Natur schon eher. Viele Menschen finden in der Natur etwas von Gott. Die immer wieder aufblühende Natur, die vielen Früchte, die wir in diesem und den kommenden Monaten ernten können, erinnern an eine Macht, die es auch ohne unser Zutun wachsen und gedeihen lässt. In der Natur erkennen wir etwas von Gottes Kraft und Größe. Im Alltag ist uns das nicht immer bewusst. Ich weiß von mir, dass ich zur Wahrnehmung solcher Schönheiten auch Freiräume brauche. Die Sommerzeit bietet uns diese. Es sind bald Schulferien. Ich selbst habe schon Urlaub machen dürfen an der Nordsee, andere werden trotz Corona Urlaub machen, im eigenen Land vermutlich. Viele Menschen sind unterwegs, auch zu Fuß oder mit dem Fahrrad in freier Natur, entlang der großen Flüsse, auf den Bergen oder an der See. Fahren Sie in diesem Sommer in Urlaub? Dann stehen Ihnen vielleicht sogar ganz konkrete Bilder vor Augen. Gott in der Natur finden – mir jedenfalls gelingt das am ehesten im Urlaub mit einem genügenden Abstand von meinem Alltag. Von der Größe, Unendlichkeit und Weite Gottes spüre ich etwas bei Spaziergängen am Meer. Besonders wenn es stürmt und das Wasser heftig aufgepeitscht wird, ist für mich Gottes Kraft zu erahnen. Das Wasser des Meeres sieht jeden Tag anders aus. Durch die Dünen ist es schon von Weitem zu hören. Der Psalmbeter des 104. Psalms hat dieses Schauspiel der Natur in Worte gefasst: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Da ist das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere. Dort ziehen Schiffe dahin; da ist der Leviathan, den du gemacht hast, damit zu spielen. Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.“ Sätze sind das – in die ich gut einstimmen kann, wenn ich mich am Strand bewege oder

einfach nur da stehe und auf das Meer schaue. Wer sich am Meer aufhält, lässt sich einfangen von der besonderen Atmosphäre, dem Wind, dem stetigen Kommen und Gehen der Wellen, mal plätschernd, mal aufbrausend.

Ein besonderes Schmuckstück des Meeres sind die am Strand liegenden Muscheln. An der Nordseeküste zum Beispiel sind sie in unterschiedlichen Größen und Variationen zu finden. In unserem Urlaub auf der Nordseeinsel Amrum, haben meine Frau und ich lange Spaziergänge am Strand gemacht und dabei viele Muscheln gesammelt. Jede und jeder von Ihnen hält ein Exemplar davon in der Hand. Nehmen wir uns doch einen Moment Zeit für sie: Haben Sie Ihre Muschel schon richtig angesehen? Haben Sie sie schon befühlt? Was entdecken Sie? Fühlt sie sich eher glatt an oder rau? Ist sie eher warm oder kühl? Riecht sie noch nach Meer? Muscheln – einst waren sie bergende Gehäuse für kleine Lebewesen, die ihr Zuhause im Meer haben. 8.000 verschiedene Muschelarten gibt es in Meeres- und Süßwassergewässern. Muscheln – das sind eigentlich kleine Tierchen. Das, was Sie in Händen halten sind Kalkschalen, die die Muscheln umgeben haben. Schalen, die Leben geschützt haben, wer weiß, über welche lange Zeit. Was wir in Händen halten, sind nur Bruchstücke, Fragmente, die an dieses Leben erinnern. Muschelschalen – keine gleicht der anderen, keine ist genau wie die andere. Jede hat ihr eigenes Aussehen, hat ihr eigenes Profil.

Ein bisschen sind die Muscheln wie wir selbst. Wir sind auch alle sehr verschieden. Wie die Muscheln vom Wasser an den Strand gespült wurden, so kommen wir aus unterschiedlichen Orten und Häusern, haben zum Teil schon einen langen Lebensweg hinter uns. Auf diesem Weg haben wir die eine oder andere Macke abbekommen. Die geht auch nicht mehr raus. Ob wir nun 40, 60 oder 80 Jahre alt sind oder erst 13 zählen. Unser bis heute gelebtes Leben hat uns gezeichnet, wie das Wasser die Muschel gezeichnet hat. Wir sind nicht ganz ebenmäßig. Außen oft rau, mit Rillen und manchmal scharfen Kanten, weil wir innen einen weichen Kern verbergen und schützen wollen. Manches hat uns verletzt, manches hat uns hart gemacht, an einigen Stellen sind wir wie versteinert durch Enttäuschungen, durch schmerzhaftes Erinnerungen. Jede und jeder hat ihre und seine schweren Versteinerungs-Erlebnisse. An der einen oder anderen Stelle der Muschel fehlt ein Stück, eine Lücke ist entstanden, die sich nicht mehr geschlossen hat. Auch das kennen manche von uns: Sie mussten sich von jemandem trennen, der immer noch sehr fehlt.

Auf der Innenseite der Muschel gibt es eine geschützte Vertiefung: das Herzstück der Muschel. Dort ist der Platz für all das, was uns wichtig ist, was uns im Leben gutgetan hat und noch immer gut tut. Schöne Erinnerungen, Freundlichkeit, die wir erfahren: Liebe, die wir erleben durften. Das alles hat einen ganz besonderen Platz, wir hüten es wie eine Perle – und davon zehren und leben wir letztendlich. Wir sind angewiesen auf Achtung und Beachtung, die uns Menschen entgegenbringen. Wir möchten, dass man uns nicht übersieht. Wir sind angewiesen auf Freundlichkeit, auf Zuneigung, Freundschaft. Wir sind angewiesen auf Mitmenschen. So wie das, was wir in den Händen halten ja im Grunde genommen auch keine ganze Muschel ist, es ist nur eine Muschelhälfte. Wie eine offene Hand deutet sie darauf hin, dass wir bedürftig sind. Der Psalmbeter des 104. Psalms hat das auch so gesehen, wenn er schreibt: „Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.“ Er hat darauf vertraut, dass Gott nicht nur der Schöpfer ist, der seine Schöpfung und Geschöpfe sich selbst überlässt, sondern sie immer wieder versorgt und letztendlich auch aneinander verweist.

Nicht zuletzt treffen wir uns am Sonntag hier in der Kirche, um uns daran zu erinnern, um Gott zu danken für das, was wir bekommen haben und ihn um das zu bitten, was wir selber, unsere Nächsten, ob in der Nähe oder in der Ferne, dringend benötigen. Ich denke dabei an die vielen Menschen in afrikanischen Ländern, deren Leben seit

vielen Jahren von Hunger bedroht ist. Und in diesem Jahr durch die wirtschaftlichen Folgen von Corona und einer schrecklichen Heuschreckenplage, die die ganze Ernte zu vernichten droht. Sie brauchen unsere Unterstützung in Euro und Cent. Ich denke an die vielen jungen Menschen bei uns, die zwar alles haben, was man zum Leben braucht, die aber unglücklich sind, weil sie keine Freunde finden, weil sie keinen richtigen Platz finden in der Schule und vielleicht auch in der Familie. In jedem Gottesdienst sollen wir uns selbst erinnern, dass wir Geschöpfe Gottes sind, jede und jeder zu seinem Lob geschaffen, jede und jeder einzigartig und wunderbar. So können wir einander dann auch achten in unserer Unterschiedlichkeit und uns auch wahrnehmen in unseren unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebensentwürfen und einander stützen in dunklen Zeiten.

Gott lässt sich in der Natur, in der Schöpfung finden, im Meeresrauschen, in den blühenden Blumen, im grünen Wald, in zwitschernden Vögeln; in allem, was wächst und gedeiht.

Schön, wenn wir das bei der Gartenarbeit, auf Spaziergängen im Wald oder im Urlaub am Strand sehen und empfinden. In den Satz „Mein Garten ist meine Kirche“ kann ich dennoch nicht einstimmen. Auch nicht in den Spruch: „Ihr glaubt der Jäger sei ein Sünder, weil selten er zur Kirche geht. Im grünen Wald ein Blick zum Himmel ist besser als ein falsch Gebet.“ Ich brauche andere Menschen, die gemeinsam mit mir nach Gott fragen und suchen, die Gott loben und danken. Mir reicht es oft nicht, für mich allein Gottes Werk zu betrachten. Meine Gotteserfahrung möchte ich mit anderen Menschen teilen. Und manchmal erfahre ich Gott sogar in der Beziehung zu anderen Menschen. Ich möchte erzählen können, wo Gott mir nahe ist und mir auch von anderen erzählen lassen, in welchen Lebenssituationen sie etwas von Gott spüren. Das ist für mich Kirche, eine lebendige Kirche. Amen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir denken, bewahre euch in Jesus Christus. Amen.

010, 1-4 Lobe den Herrn meine Seele (Kaa) Abkündigungen

Fürbitten Herr erbarme dich

Herr, unser Gott, du sammelst, die an dich glauben, in der einen, weltweiten, für alle Menschen offenen Kirche. Wir freuen uns, dass wir dazu gehören. Hilf uns, andere Menschen in unseren Glauben hinein zu nehmen: Bekannte und Unbekannte, Fremde und Freunde, vor allem die eigenen Angehörigen, die Kinder, die du uns anvertraust. Verbinde uns miteinander in lebendigem Glauben, in geduldiger Liebe, in unbeirrbarer Hoffnung.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Wir sehen unsere Aufgabe an Kindern und Enkeln, an allen, die uns besonders anvertraut sind. Wir bitten Gott um offene Ohren für ihre Fragen, um ein offenes Herz für ihre Probleme.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Wir vereinen uns mit den Menschen, die sich am Leben freuen können. Hilf uns, Gott, unsere Freude, unser Glück mit anderen zu teilen.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Wir beten für alle, die nichts davon wissen, dass Gott sie liebt, dass Menschen ihnen die frohe und freimachende Botschaft bringen; und für uns selbst, dass wir selbst immer und überall bereit sind, von dem zu sprechen, was wir in Gott erfahren haben.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Wir sehen auch die Leidenden und Alleingelassenen, die von Unrecht, Gewalt und Krieg Bedrohten in aller Welt. Besonders nahe sind uns die Menschen in Palästina, Israel und im Syrien. Gott, bewahre uns davor, dass wir so leben, als gäbe es sie nicht.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Wir gedenken der Menschen, die der Tod uns genommen hat. Besonders denken wir in dieser Woche an Fritz Seiler. Wir vertrauen ihn Gott an – dankbar für alles Gute, das er uns getan hat. Wir denken an die trauernden Angehörigen. Zeige uns, wie wir ihnen beistehen können.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns sonst auf der Seele liegt und im Herzen brennt. -

Wir beten weiter, wie dein Sohn uns gelehrt hat:

Vaterunser

Sendung und Segen

EG 570,1. Der Herr segne dich

Nachspiel